Bern

«Der Kanton Bern hat das grösste Potenzial für alpine Solaranlagen»

Wettlauf um Solarstrom vom Berg Die zwei wichtigsten Berner Wintertourismusregionen setzen auf alpine Solarkraftwerke. Für den Kanton seien diese eine einmalige Chance, sagt ein Initiant.

Simon Thönen

So könnte ein Solarkraftwerk im Saanenland aussehen – Landwirtschaft soll weiter möglich bleiben. Fotomontage: PD / SolSarine

Der Ausflug zum potenziellen Standort eines alpinen Solarkraftwerks im Saanenland findet unter ungünstigen Wetterbedingungen statt. Der Schnee, der in der gerade beendeten Wintersaison so oft fehlte, fällt nun reichlich, die Sicht ist getrübt. Erreichbar ist der Hornberg nur mit einem kleinen Raupenfahrzeug, das sich durch die verschneite Landschaft nach oben kämpft.

Kein guter Tag also, um ein grosses Solarprojekt vorzustellen. Doch trübe Wintertage sind in den Bergen sehr viel seltener als im Flachland. Alpine Solaranlagen können die Hälfte ihres Stroms im Winterhalbjahr liefern. Und: Im Frühling, wenn die Stauseen leer sind, liefern sie sogar ihre Höchstproduktion. Weil die Panels fast senkrecht und zwischen 2,5 und 7 Meter über dem Boden montiert würden, bleiben sie schneefrei.

Solarpanels, die nicht spiegeln

Skifahrende kennen die prächtige Sonnenterrasse des Restaurants Hornfluh. Unter der Terrasse beginnt ein steiler Südhang. Dort, unterhalb eines Waldstücks, sollen künftig Solarpanels installiert werden. Ebenso in den Südhängen in der Nähe der Skilifte Hüenerspiel und Hornfluh. «Sichtbar wären die Solaranlagen für die Skitouristen kaum», sagt oben auf der Krete Matthias In-Albon, Chef der Bergbahnen Destination Gstaad AG. Auch von weit her – von der anderen Talseite – übrigens kaum, da Solarpanels verwendet würden, die nicht spiegeln.

In-Albon ist einer der Initianten der alpinen Solarkraftwerke im Saanenland. Als Privatperson, nicht als Bergbahndirektor, wie er betont. «Die Bergbahnen sind aber sehr interessiert am Solarstrom, den wir hier vor Ort umweltfreundlich und kostengünstig produzieren können», fügt er an. «Strom von der Region für die Region» lautet das an einen Slogan der Migros angelehnte Motto.

Das Land hat die Alpgenossenschaft Hornberg freigegeben – vorerst für die Planung. «Zentral ist für uns, dass wir das Land auch mit den Solaranlagen weiterhin uneingeschränkt landwirtschaftlich nutzen könnten», sagt der Bergvogt der Genossenschaft, Ueli Thönen (nicht verwandt mit dem Journalisten). Kühe und auch Traktoren könnten sich unterhalb der Panels frei bewegen.

Laut In-Albon entspräche die Entschädigung für die Bauern «in etwa den Direktzahlungen in der Landwirtschaftszone». Der sehr beachtliche finanzielle Zustupf sei aber nicht der einzige Grund für die Zustimmung der Berggenossenschaft, sagt Thönen: «Wir alle wissen, dass wir mehr einheimischen Strom brauchen, und dies rasch.»

Der Hornberg ist nur einer der möglichen Standorte im Saanenland. In den fünf Gemeinden Saanen, Gsteig, Lauenen, Zweisimmen und St. Stephan stehen momentan sechs Standorte für das Projekt SolSarine im Vordergrund, weitere Standorte sind in Prüfung. Zusammen könnten sie jährlich rund 100 Millionen Kilowattstunden (kWh) Strom produzieren – das entspricht dem Verbrauch der Grundversorgung in Saanen plus Bergbahnen.

Weil alpine Solarkraftwerke rasch viel Winterstrom liefern können, hat das Bundesparlament mit dem Turbobeschluss den Weg für sie frei gemacht. Und weil es schnell gehen soll, werden sie mit bis zu 60 Prozent der Erstellungskosten subventioniert.

Doch der Turbobeschluss setzt auch die Projektanten unter Zeitdruck: Bis Ende 2025 müssen alpine Solarkraftwerke mindestens 10 Prozent ihrer Stromproduktion liefern.

Das Rennen läuft.

Jungfraubahnen auf Standortsuche

Auch die Jungfraubahnen prüfen ein alpines Solarkraftwerk, wie Direktor Urs Kessler auf Anfrage bestätigt. «Wir haben im Rahmen unserer Nachhaltigkeitsstrategie als Ergänzung zu unserem Wasserkraftwerk zusätzlichen Bedarf an umweltfreundlichem Winterstrom», sagt er. «Wir führen momentan Verhandlungen mit den Eigentümern geeigneter Standorte.»

Der Stromkonzern BKW will rund zehn alpine Solarkraftwerke bauen und sucht, mehrheitlich im Kanton Bern, Standorte. Weiterhin im Rennen ist auch die Alpkorporation Morgeten mit ihrem Projekt im Gantrischgebiet.

Der Turbobeschluss war auch der Startschuss für ein Rennen zwischen den Bergkantonen.

«Der Kanton Bern hat das grösste Potenzial», glaubt Lorenz Furrer von der PR-Agentur Furrerhugi. Dies sowohl bezüglich der alpinen Flächen als auch weil der alpine Solarstrom hier anders als im Wallis und in Graubünden nicht erst über die Alpen transportiert werden muss.

Furrer hat als Lobbyist «im Rahmen von verschiedenen Mandaten im Energiebereich» den Parlamentsentscheid zum Turbobeschluss eng verfolgt. «Als dieser durchkam, sagte ich mir, dass ich auch selber etwas unternehmen muss.» Er kontaktierte In-Albon und lancierte mit ihm zusammen das Projekt SolSarine. «Das Saanenland ist meine zweite Heimat», sagt Furrer.

Dort hat er Impact Gstaad mitlanciert, eine Art WEF im Kleinstformat für Nachhaltigkeitsthemen. Impact Gstaad hat inzwischen eine Aktiengesellschaft für SolSarine gegründet. Sie soll der Kern einer Betreibergesellschaft für die alpinen Solarkraftwerke werden, an der sich auch die Gemeinden und internationale Geldgeber beteiligen können.

Seither macht Furrer für das Projekt, was er am besten kann: Er weibelt dafür – in Gstaad, bei Investoren, Regierungsräten und Amtsstellen. «Der Kanton Bern hat die einmalige Chance, sich ein Viertel bis ein Drittel der anvisierten Solarstromproduktion und der damit verbundenen Bundessubventionen von über drei Milliarden Franken zu sichern», betont er unermüdlich.

Regierung arbeitet «mit Hochdruck»

Obwohl der Turbobeschluss vom Bund kommt, müssen die Kantone über die Bewilligung von alpinen Solaranlagen entscheiden. Im Kanton Bern ist, so die aktuelle Einschätzung, auch noch eine eigene Rechtsgrundlage zur Umsetzung des Bundesbeschlusses nötig. Der Regierungsrat arbeite «mit Hochdruck» am Thema alpine Solaranlagen, versicherte er vor zwei Wochen der zuständigen Grossratskommission.

Involviert sind nicht weniger als drei Direktionen, jene, die für Energie, Raumplanung und Bau zuständig sind. Baudirektor Christoph Neuhaus (SVP) sagt auf Anfrage, seine Direktion werde in den nächsten Wochen eine entsprechende Verordnung vorlegen. Das vom Bund vorgegebene Tempo sei sehr hoch, so Neuhaus. Kann der Kanton da mithalten? «Das ist nicht die Frage», sagt Neuhaus. «Wir wollen und müssen den Steilpass des Bundes annehmen.»

Landschaftsschützer reden mit

Keine Freude am Turbobeschluss hatte die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz. Den Parlamentsentscheid bezeichnete sie als «schwarzen Tag des Landschaftsschutzes». Den Tabubruch, Solaranlagen nicht nur auf Hausdächern, sondern auch in den Bergen zu fördern, kritisiert sie weiterhin. Sie hat aber auch einen Leitfaden dazu verfasst, unter welchen Umständen alpine Solaranlagen für sie am ehesten akzeptabel wären.

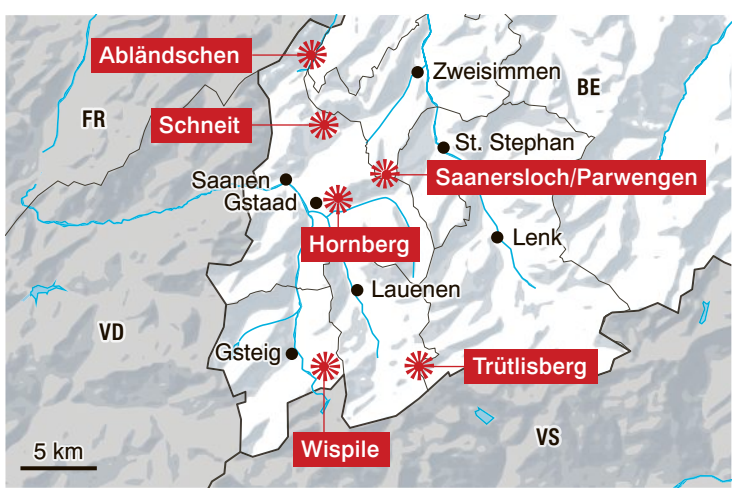
Die Hauptkriterien sind: Solarkraftwerke sollen möglichst in Gebieten gebündelt werden, die bereits durch grosse Skigebiete landschaftlich belastet sind. Und, was oft damit einhergeht, es seien bereits mit Strassen und Stromleitungen erschlossene Standorte zu bevorzugen, um zum Beispiel Helikoptertransporte beim Bau zu vermeiden.

Beide Voraussetzungen dürften für die Solarprojekte im Saanenland erfüllt sein. Landschaftsschützer Raimund Rodewald will das Projekt allerdings nicht kommentieren, da er es nicht kennt.

Das Projekt SolSarine liegt im Moment gut im Rennen – doch der Ausgang ist offen. Einige der Voraussetzungen sind bereits erfüllt: Geeignete Standorte sind gefunden, das Einverständnis der Landbesitzer und der Standortgemeinden liegt für die Planungsarbeiten vor. Die nächste Herausforderung werden die Umweltverträglichkeitsprüfungen in diesem Sommer sein.

Die Initianten In-Albon und Furrer jedenfalls sind zuversichtlich. Nicht zuletzt wegen einer Informationsveranstaltung, die sie im März in Saanen für die Bevölkerung durchführten. «Wir haben mit allem gerechnet, auch mit Mist und faulen Eiern», sagt Furrer. «Aber es kamen hundert Leute, und die Stimmung gegenüber dem Projekt war sehr positiv.»

Mögliche Standorte von alpinen Solarkraftwerken



Grafik: mt / Quelle: Impact Gstaad